

Ersteim täglich  
Abends  
mit Auenahme der  
Sommer- und Winterlage.  
Preis für ein  
Quartal in Halle  
15 Sgr.,  
erhöht durch die  
Post mit dem betr.  
Postaufschlag.

# Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.  
für die dreifache  
Zeile, bei größeren  
Insertionen mit  
entfpr. Rabatt.  
Der ganze Preis des  
Blattes, einschließlich  
des Inseratensatzes,  
fällt der höchsten  
Armenverwaltung zu.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 272.

Sonntag, den 19. November

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung vom 11. d. Mts. im Tageblatte laden wir die Herren Zähler wie auch alle sich für die wichtige Arbeit der allgemeinen Volkszählung interessirenden Einwohner hierdurch ergebenst ein, sich

**Montag, den 20. November cr. Abends 8 Uhr**

im Saale des Volksschulgebäudes zu einer Versammlung gefälligst einzufinden zu wollen.

**Tagesordnung:** 1. Vortrag über die Wichtigkeit der Volkszählung vom Herrn Professor Schmoller.  
2. Die bevorstehende Volkszählung nach den von dem statistischen Bureau zu Berlin gegebenen Instructionen.

Die Herren Zähler werden ersucht ihre erhaltenen Instructionen mit den Controllisten zc. mitzubringen.

Halle, den 16. November 1871.

**Die Zählungs-Commission.**

Schmoller. Wolff. v. Hellborn. vom Hagen. L. Hilbenhagen. Helm.

## Bekanntmachung

Beim Herannahen der Feier zum Gedächtniß der Gestorbenen wird das betreffende Publikum auf die Bestimmungen der Polizei-Verordnungen vom 13. Mai 1868 — Amtsblatt Seite 148 — und vom 12. Dezember 1870 — Amtsblatt S. 309 — nach welcher am Todtenfeste und am Vorabende dieses Festes keine Bälle und ähnliche Lustbarkeiten, sowie keine Concerte in öffentlichen Localen — mit Ausnahme von Oratorien und sonstigen spezifisch kirchlichen Musikstücken in dazu passenden Räumlichkeiten — stattfinden dürfen, hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Halle, den 16. November 1871.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin. Der Reichstag trat in seiner 23. Sitzung am 17. November in die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen ein. Der § 1 nach Vorlage lautet: „Es wird eine Reichsgoldmünze ausgeprägt, von welcher aus Einem Pfunde reinen Goldes 139 1/2 Stück ausgebracht werden.“ Hierzu liegen verschiedene Abänderungs-Anträge vor, u. A. vom Abg. Mohl § 1 zu fassen: „Es wird vorläufig eine Reichsgoldmünze ausgeprägt, von welcher in dem Mischungsverhältnisse von 900 Tausendtheilen Gold und 100 Tausendtheilen Kupfer 124 Stück 1 Kilogramm wägen.“ (25 Frankenstück). — Abg. Dr. Mohl vertheidigt in längerer Rede den von ihm gestellten Antrag. — Bundeskommissar Geheimrath Meinecke vertheidigt die Vorlage, hierbei Vergleiche ziehend zwischen Mark und Frank einer- und süddeutscher Währung andertheils. Seine weiteren Ausführungen betreffen Äußerungen des Abg. Mohl. Der Wunsch dieses Abgeordneten, daß die alten Thaler eingezogen würden, gehe schon jetzt in Erfüllung. Seit 50 Jahren seien 11 Prozent der gesammten Ausmünzung der 100 vorhergehenden Jahre eingezogen worden. Redner bittet, den Antrag Mohl, welcher ein Grundprinzip der Vorlage über den Haufen werfen würde, abzulehnen. — Abg. Gerstner kann sich den Gründen, welche gegen eine internationale Münzeinheit vorgebracht sind, nicht anschließen. Man solle wenigstens den § 1 des Antrages Mohl annehmen.

Abg. Bamberger warnt vor dem Experimentiren mit einer internationalen Goldmünze. Man möge das nationale System annehmen. — Abg. Sonnemann erklärte als Vertreter der größten Handelsstadt Süddeutschlands (Frankfurt a. M.) für die Vorlage einschließlich der Mark zu stimmen. Wenn erst alle Staaten Goldmünzen hätten, erst dann möchte ein internationales System möglich werden. — Bundesbevollmächtigter Minister Camphausen will noch eine letzte kräftige Fürbitte für die „Mark“ einlegen. Die Debatte wird geschlossen. Der Antrag Mohl (Frankensystem) wird mit großer Majorität verworfen. Der Antrag Buhl (Guldenystem) mit 196 gegen 93 St. abgelehnt und darauf § 1 der Vorlage (hauptsächlichste Goldmünze das 10-Markstück) fast einstimmig angenommen.

In § 2 beantragte Bamberger den „Groschen“ als gesetzliche Groschenabtheilung der Mark zu streichen und die Mark direkt in 100 Pfennige zu theilen. Der Antrag wird mit großer Majorität angenommen; der „Groschen“ ist damit gefallen.

Bei der Abstimmung über § 3 wird das 30-Markstück beseitigt.

Bei § 5 (Beschreibung der Münzen) beantragt Graf Münster (Hannover) statt das Bildniß des Landesherrn, beziehungsweise des Hoheitszeichens der freien Städte „das Bildniß des Kaisers“ aufzuprägen. — Reichszanzler Fürst Bismarck bittet, den Antrag des Grafen Münster abzulehnen, da aus ihm kein Vortheil für das Reich erwachse. — Der Antrag des Grafen Münster wird gegen drei Stimmen abgelehnt; auf Antrag Bambergers beschloß, statt der Aufschrift „deutsche Reichsmünze“ zu setzen „deutsches Reich“.

Nächste Sitzung Sonnabend. Tagesordnung: Münzgesetz, Einführung der deutschen Maß- und Gewichtsordnung in Baiern, Wahlprüfungen.

— Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie werden nach einer R. Verordnung vom 16. d. am 27. d. Mts. in Berlin zusammentreten.

— Die Nachricht der „Bresl. Ztg.“, daß an den Landtag eine Anleiheforderung von 30 Mill. Thaler gestellt werden solle, wird jetzt von demselben Blatte dahin erläutert, daß es sich nicht um eine Eisenbahn-Anleihe, sondern um ein Ausführungsgesetz zur Verwendung der disponibel gewordenen 30 Millionen Thaler des Staatsschatzes für Eisenbahnzwecke handelt.

— Die Stellung, welche das deutsche Reich und die deutschen Staaten gegen den Ultramontanismus und die Häupter der katholischen Kirche in Deutschland einnehmen, findet einen immer schärferen und schneidigeren Ausdruck. Wer in dieser Beziehung die Gegenwart mit den Zuständen vergleicht, welche noch vor zwei Jahren in Deutschland die herrschenden waren, dem muß die hervorgetretene Aenderung eine höchst auffällige sein und der kann es nicht verkennen, daß das vatikanische Konzil einen gewaltigen Einfluß auf die Entwicklung der politischen Fragen üben werde.



## Gerichtssaal.

Verhandlung des Schwurgerichtshofs in Halle am 17. Novbr. 1871.

Gerichtshof, Gerichtschreiber, Staats-Anwalt wie bisher.

Als Geschworene fungirten die Herren: Silbebrand, Mühlenbesitzer in Büllberg, — Buttenberg, Kaufmann in Hettstedt, — Liebenam, Marktscheider in Eisleben, — Nehmitz, Bergwerks-Director hier, — Steinbach, Rechts-Anwalt in Kosla, — Merkwitz, Gastwirth in Delitzsch, — Nabe, Fabrikbesitzer in Giebichenstein, — Wendenburg, Rittergutspächter in Wormsleben, — Günther, Rentier hier, — Dr. Franke, practischer Arzt hier, — Erdmenger, Bergmeister in Eisleben, — Heitling, Posirath hier.

Als Ersatzgeschworene wurden außerdem ausgelost die Herren: von Krosigk, Kammerherr und Rittergutsbesitzer in Pöplitz, — Neufner, Gutsbesitzer und Schulze in Reinsdorf.

Gestern Donnerstag Abend 5 Uhr endete die am 14. d. Mts. begonnene öffentliche Verhandlung über die Anklage gegen den früheren Dienstknecht, jetzigen Rentier Friedrich Theodor Krieg von hier, geboren am 22. März 1834, welcher beschuldigt ist, am 28. Juli d. Js. zu Halle vorzüglich seine leibliche Mutter, die Wittve Dorothea Krieg, getödtet zu haben.

Seiner Zeit wurde unsere Stadt durch die Bottschaft, daß am hellen Tage in einem vierstöckigen, von vielen Menschen bewohnten Hause ein Mensch getödtet worden, in Schrecken versetzt. Ueber der That lag ein tiefer Schleier und selbst die Verhaftung des eigenen Sohnes, da gleichzeitig die Verhaftung eines in demselben Hause wohnenden Mädchens erfolgte, war nicht geeignet, das Publikum aufzuklären und zu beruhigen. Die Wittve Krieg, welche mit ihrem Sohne, dem Rentier Theodor Krieg und ihrer Schwester, der verehelichten Wagner in dem ihr gehörigen Hause Niemeyerstraße Nr. 4 im vierten Stockwerke eine Mansardenwohnung inne hatte, lag am 28. Juli d. Js. bei der Rückkunft ihres Sohnes todt in ihrer Wohnung auf der Stubendiele und zwar nicht weit von der Entréethüre. An ihrem Kopfe befand sich geronnenes Blut, desgleichen war an der Stelle, wo der Kopf auflag, eine Lache geronnenen Blutes sichtbar. Eine Stelle des Hirnschädels fühlte sich sehr weich an.

Die im Hause wohnende Frau Brimmer, welche der Krieg Mitttags 1½ Uhr herbeigeht hatte, überzeugte sich, daß Hände und Füße bereits kalt waren, nur in der Brustgegend fühlte sie noch Lebenswärme und nahm in Folge dessen an, daß der Tod schon einige Stunden zuvor eingetreten sein müsse. Sie hob mit Krieg den Leichnam auf ein Sopha und forderte erstere auf, nach dem Professor Kramer und der Polizei zu schicken. Krieg machte dazu jedoch keine Anstalten, zeigte sich sehr gleichgültig und führte die Brimmer nach der angrenzenden Wohnstube, wo die Pultklappe eines Secretair, wie die äußeren Spuren ergaben, mit Gewalt erbrochen war. Auf der Klappe selbst lag ein Hammer und verstreute Papiere.

Da Krieg auch anderen Hausbewohnern von dem Tode seiner Mutter Mitteilung gemacht hatte, so stellten sich alsbald mehrere Personen ein, die sich theils mit der Leiche, theils mit dem Einbruch beschäftigten und nach Spuren suchten, schließlich auch die Benachrichtigung des Staats-Anwalts und der Polizeibehörde, sowie die Herbeiholung des Professor Kramer bewerkstelligten. Krieg blieb immer gleichgültig und hielt die erschienenen Personen von weiteren Untersuchungen ab.

Zunächst erschien der Polizeiergeant Welsch, welcher eine Zeit lang mit Krieg allein in dem Zimmer, wo die Leiche lag, verweilte, auch ihn machte Krieg auf die Erbrochene des Pultes aufmerksam. Welsch verhielt sich ruhig, um das Eintreffen seiner Vorgesetzten abzuwarten, als aber davon gesprochen wurde, ob denn gar keine Spuren vom Thäter zurückgeblieben wären, sagte Krieg: „Hier liegt eine Zange, die ist nicht mein“ und begab sich von Welsch gefolgt, aus dem Locale, wo die Leiche lag, durch die Wohnstube hindurch nach einer rechts gelegenen Kammer, dort trat er an einen alten mit Handwerkszeug gefüllten Cigarrenkasten heran, entnahm aus demselben eine Zange und übergab sie Welsch. Diese Zange sollte später sein Berräther werden.

Als der Staats-Anwalt mit dem Polizei-Inspector Georgii erschien und umfassende Ermittlungen nach allen Richtungen hin angestellt wurden, behielt Krieg sein ruhiges, trüges, theilnahmlloses Wesen bei. Auf die Frage, ob ihm etwas gestohlen sei, aus welchem Kasten und wie viel, gab er nur unsichere Antworten. Bei Durchsuhung der einzelnen theilweise herausgezogenen Schubfächer stellte sich heraus, daß in allen denselben Papier- und Silbergeld über 100 Thlr., sowie auch ein preussischer

Staatschuldschein lagen und zwar so, daß beim Aufziehen der Fächer Alles sofort in die Augen fiel oder doch nur lose mit Papieren bedeckt war. Auch diese Beamten machte Krieg auf die Zange, welche ihm nicht gehöre und von dem Thäter jedenfalls zurückgelassen sein müsse, aufmerksam, theilte ihnen ferner mit, daß eine auf dem Tische stehende Lampe früher auf dem Secretair gestanden hätte.

Bei Untersuchung der Pultklappe fand man, daß zu deren gewaltsamer Eröffnung ein meißelartiges Instrument verwendet sein müsse. Dies veranlaßte den Krieg zu der Bemerkung: „am Ende haben sie gar meinen Meißel dazu genommen!“ Gleichzeitig begab er sich abermals nach dem in der Kammer stehenden Werkzeugkasten und brachte einen Meißel herbei, welcher sofort in die vorhandenen Spuren eingepaßt und als vollkommen übereinstimmend gefunden wurde.

Die Beamten mußten es natürlich sehr auffällig finden, daß ein Mensch bei hellem Tage in die Krieg'sche Wohnung eingebracht, nach Eröffnung der Wittve Krieg und Erbrochene des Secretairs einen Theil des darin befindlichen Geldes genommen, dagegen eine bedeutende Summe zurückgelassen und vor seinem Weggange nicht blos Krieg's Meißel, sondern auch seine eigene Zange, die beiläufig zur Erbrochene des Secretairs gar nicht nöthig gewesen, nach der Kammer zurückgetragen und in den Werkzeugkasten gelegt haben sollte.

Bei der im Hause selbst vom Staats-Anwalt angestellten Nachfrage erfuhr derselbe durch die Frau Amtmann Langemack, deren Wohnung sich gerade unter der Krieg'schen befand, daß sie im Laufe des Vormittags, gegen oder nach 10 Uhr, von der Krieg'schen Wohnung und zwar gerade von dem Zimmer her, worin die Leiche gefunden wurde, ein starkes Gepolter gehört habe, als wenn zwei Menschen im Handgemenge wären, dann einen kräftigen „Plaus“ und zuletzt ein Geräusch, als wenn schwere Möbel hin- und hergerückt würden.

Auch die unverehelichte Dir, ihr Aufwartemädchen, bestätigte diese Angabe. Den letzten Theil des Geräusches hatte sie selbst mit angehört. Frau Langemack sagte zu ihr: „da oben schlagen sie sich“ und forderte sie auf, nach der Krieg'schen Wohnung hinauf zu gehen. Die Dir that dies jedoch nicht. Hätte sie den ihr ertheilten Befehl ausgeführt, so wäre jedenfalls der Thäter bei der That betroffen worden.

Eine fremde verdächtige Person war im Laufe des ganzen Vormittags im Hause nicht wahrgenommen worden. Krieg selbst äußerte Verdacht gegen einen seiner Hausgenossen, den Handarbeiter Schröder, genannt Runze. Die vom Staats-Anwalt sofort angeordneten Nachforschungen, ergaben aber, daß Schröder von früh an auf einem benachbarten Dorfstreichplage unausgesetzt, ohne die Arbeit zu verlassen, beschäftigt gewesen.

Diese Verdachtsmomente veranlaßten den Staatsanwalt, Krieg's sofortige Verhaftung anzuordnen. Vor seiner Abführung begaben sich einige der Polizeibeamten nochmals mit ihm nach seiner Wohnung zurück, dort überkam plötzlich den Krieg eine ganz auffällige Unruhe. Gläser, Töpfe und andere Gegenstände nahm er in die Hand, setzte sie an eine andere Stelle, trug sie dann wieder zurück und nahm ähnliche Manipulationen vor, welche darauf schließen ließen, daß sie vollständig bewußtlos verrichtet wurden.

Der Geheime Medicinalrath Prof. Dr. Kramer stellte fest, daß der Tod der Wittve Krieg unter Anwendung äußerer Gewalt herbeigeführt sei und mindestens 4 Stunden vorher erfolgt sein müsse. Auf der Mitte der Stirn befand sich eine ziemlich scharfe, im Innern einem Schädelbruche entsprechende Wunde, zu welcher der auf dem Pulte liegende Krieg'sche Hammer paßte. Auf der linken Kopfseite eine schwappende Geschwulst, welche ebenfalls einem Längsbruche der linken Schädelhälfte entsprach. Zwei Rippen auf der linken und drei auf der rechten Seite waren aus ihrer Verbindung mit dem Brustbeine gewaltsam getrennt, eine Rippe auf der rechten Seite gebrochen, das linke Schlüsselbein quer durchgebrochen und zersplittert. Am obern Theile der Brust in der Rehtgegend endlich wurden mehrere Blutunterlaufungen wahrgenommen.

Das Gutachten der Sachverständigen, Geh. Medicinalraths, Prof. Dr. Kramer und Dr. Besenius, in der mündlichen Verhandlung wegen Krankheit des ersteren und Absterben des letzteren durch den Sanitätsrath Dr. Delbrück bestätigt, ging dahin, daß zwar die an Stirn und Schädel aufgefundenen Verletzungen an sich zur Herbeiführung des Todes eines Menschen ausreichten, in diesem Falle aber nur dazu gebient hatten, den Widerstand der Getödteten zu lähmen, daß vielmehr der Tod herbeigeführt sei durch Zusammenbrückung der Brust und gewaltsame Verschließung der Athmungsminnungen im Gesicht.

In Bezug auf den Bruch des Schädels gewölbes sprach man sich dahin aus, daß zu dessen Hervorbringung nicht der Hammer, sondern eine örtlich weniger verlegende quetschende Gewalt verwendet sein müsse. In Uebereinstimmung in einer vom Kranenlager aus an den Staatsanwalt gerichteten und bei der Verhandlung vorgelegten schriftlichen Mittheilung des Geh. Rath's Kramer äußerte sich der Sanitätsrath Delbrück über den wahrscheinlichen Vorgang bei der Tödtung der Wittve Krieg dahin, daß jedenfalls die Stirnwunde mit dem Hammer oder einem ähnlichen Gegenstande zuerst hervorgebracht, sodann durch gewaltsames Niederwerfen des Körpers auf den Zimmerboden oder Aufschlagen an einen andern harten Gegenstand der zweite Schädelbruch am Hinterkopfe, hiernächst durch Aufstiegen auf den Brustkasten des Schlüsselbeins und der Rippen und zuletzt durch Würgen am Halse und Zuhalten der Nase- und Mundöffnungen der Schluß des Drama's herbeigeführt sei.

Krieg hat von allem Anfang an die Thäterschaft beharrlich in Abrede gestellt, auch vor dem Schwurgericht beharrte er beim Leugnen und gab an, da er gegen 10 Uhr seine Mutter wohl und gesund verlassen, sich demnächst nach dem Gasthose „zu den drei Kugeln“ begeben, später in der Stadt noch einige Geschäftsgänge besorgt habe und um 1 1/2 Uhr nach seiner Wohnung zurückgekehrt sei. Dort habe er auffälligerweise die Entreehür offen und gleich beim Eintreten seine Mutter dort auf dem Zimmerboden liegend gefunden. Bezüglich der Zeit, wann er seine Wohnung verlassen, erklärte er, bestimmte Angaben nicht machen zu können, er habe keine richtig gehende Uhr und was er früher zu andern Personen gesagt oder bei seinen Vernehmungen erklärt habe, sei werthlos, weil er überhaupt beim Fortgange auf die Zeit nicht geachtet habe.

Bei der mündlichen Verhandlung stellte sich nun heraus, daß er zur Verheh. Brimmer auf die Frage, wann er denn fortgegangen sei und warum er seine Mutter so allein gelassen habe, die Antwort gegeben „nach 10 Uhr, es könne auch 1/2 11 Uhr gewesen sein, als er nach der Stadt gekommen.“ Dabei war er im Allgemeinen auch bei seinen polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungen geblieben.

Ein Zeuge, Louis Baumlerr sen. sagte aus, zu ihm habe Krieg auf dieselbe Frage noch vor dem Eintreffen der Polizeibeamten geäußert: „ich ging weg nach 10 Uhr, es war wohl eben 11 Uhr, als ich hier vorkam.“ Baumlerr hat den letzten Satz so verstanden, als habe Krieg damit sagen wollen, daß er gegen 11 Uhr auf dem Königsplatze angekommen sei; auch der jüngere Karl Baumlerr stimmte in seiner Aussage damit überein. — Bezüglich der Zeit, wann das von der Frau Langemack und der unvereh. Dir gehörte Gepolter stattgefunden, sowie wann Krieg seine Wohnung verlassen habe, fanden die eingehendsten Erörterungen statt. Der Wilmann Steitz nämlich, von welchem die Wittve Krieg noch ihre Milch genommen, ist der Ansicht, daß er fünf Minuten nach 10 Uhr das Krieg'sche Haus betreten habe. Er stieg zunächst 4 Treppen nach der Krieg'schen Wohnung hinauf, setzte seine Kanne auf die oberste Treppe, zog die neben der Stubenthür befindliche Klingel und begab sich demnächst wieder zurück nach der Treppe, wo er auf einer der oberen Stufen stehend das Heraustrreten der Wittve Krieg erwartete. Alsbald erschien dieselbe mit ihrem Töpfchen. Beim Oeffnen der Entreehüre hörte Steitz deutlich von Innen heraus eine lautkreischende Stimme von der Art, wie sie sich bemerkbar macht, wenn jemand in großer „Ertase“ spricht. Steitz meinte, eine solche Stimme lasse sich nicht bestimmen erkennen, er wisse daher nicht, ob sie von Krieg hergerührt habe; eine Mannsstimme aber sei es gewesen.

Dasselbe sagten die übrigen Hausbewohner, vereh. Brimmer, unvereh. Hoffmann, unvereh. Mäder und die parterre wohnende vereh. Appenroth aus. Nur Frau Kaufmann Jenner, welche die zweite Etage bewohnt, hat im Laufe des Vormittags einen Menschen die Treppe hinaufsteigen, ob zu Krieg's Wohnung und um welche Zeit weiß sie nicht, und nach 1/4 Stunde wieder herabkommen sehen. Derselbe habe beim Heruntersteigen eine Papierrolle oder ein Stück Papier in der Hand gehabt und, langsam gehend, auch manchmal stillstehend, mit der Hand Bewegungen gemacht, als wenn er zähle oder rechne. Aussehen und Kleidung seien die eines Landmannes gewesen.

Von sämmtlichen Hausbewohnern hat Niemand den Krieg fortgehen sehen, selbst die vereh. Frau Schneidermeister Appenroth, welche für gewöhnlich an einer Nähmaschine arbeitend so sitzt, daß sie alles, was den Hausflur passiert und am Fenster vorübergeht, controliren kann. Frau Appenroth sagt, daß sie sich schon öfter gewundert habe zu erfahren, daß der Hauswirth Krieg vorübergegangen, das lasse sich aber leicht erklären, weil Krieg für gewöhnlich sehr leise aufträte und beim Treppensteigen ge-

wöhnlich zwei Stufen einmal nehme. Das bestätigten auch die übrigen Hausbewohner, Frau Brimmer speciell mit dem Bemerken, daß ihre beiden wachsamten Hunde, welche für gewöhnlich jede vorübergehende Person durch Bellen ankündigten, bei Krieg's Vorübergehen öfters nicht angeschlagen hätten. Frau Appenroth gab noch an, daß sie von ihrem Sitze aus nur die auf dem Trottoir gehenden Personen beobachten könne, unmittelbar unter ihrem Fenster weggehende Personen könne sie nicht bemerken.

Bezüglich des von Frau Amtmann Langemack gehörten Geräusches ist übrigens polizeilichers seitens an der Stelle, wo die Leiche der Wittve Krieg lag, durch Hinfallenlassen eines nur mit Strümpfen bekleideten Menschen und durch Umsichschlagen desselben mit Händen und Füßen, ein Experiment gemacht worden zu einer Zeit wo Frau Langemack in ihrer Wohnstube auf derselben Stelle stand, von wo aus sie das auffällige Geräusch gehört hat. Sie äußerte sich dahin, das von Polizeiwegen hervorgebrachte Geräusch habe auf sie einen ähnlichen Eindruck wie das früher gehörte gemacht, nur sei das früher gehörte stärker und anscheinend von zwei Menschen herrührend gewesen.

Auf dem Wege nach den „drei Kugeln“, welcher übrigens nach einem gerichtsseitig angestellten Versuche in etwa 20 Minuten zurückzulegen ist, will sich Krieg gar nicht aufgehalten haben, über den Königsplatz, durch die Leipzigerstraße, über den Markt und durch den Grasweg gegangen sein. Angekommen ist er in dem genannten Gasthose nach Auskunft des Gastwirths Schöllner und des Kaufmanns Hermann Bogelt zwischen 1/4 11 und 11 Uhr; er müßte also seine Wohnung ohngefähr nach 1/2 11 Uhr verlassen haben. Auf dem Wege ist er von mehreren Personen gesehen und angeredet worden. Die Kastellan Meier'schen Eheleute sahen ihn an der „Iduna“ gleich nach 10 Uhr verübergehen. Ihnen, namentlich der Frau Meier, fiel sein ganzes Aussehen auf. Für gewöhnlich mit hellen Sommerhosen bekleidet, trug er an jenem Morgen einen Anzug von durchweg dunkler Farbe. Auch sein Gang war langsamer und schlotternder als gewöhnlich.

Frau Meier fühlte sich dadurch zu der Aeußerung veranlaßt: „Der sieht ja gerade aus, als wenn er um seine Mutter trauerte!“

Demnächst ist Krieg am Königsthore, bei der Steuereinnahme und der Waisenhausapotheke von dem Commissionär Dietrich, dem Agenten Kriele, dem Handelsmann Coburg und dem Sattler Wassermann nach 10 Uhr gesehen worden, ja der Coburg, welcher mit Dietrich kurz zuvor eine Stunde lang eine Tabagie des Moritzzwingers besucht gehabt, gab sogar an, daß er wahrscheinlich schon vor 10 Uhr dem Krieg am Königsthore begegnet sei.

Der Polizeisergeant Huhn, welcher mit amtlichen Ermittlungen in der Krieg'schen Untersuchung nicht betraut gewesen ist, sondern sich freiwillig als Zeuge bei seiner vorgelegten Behörde gemeldet hat, sagte aus, daß Krieg genau um 10 1/4 Uhr am „rothen Thurm“ bei ihm vorübergegangen sei und ihn gegrüßt habe. Er habe sofort nach seinem Vorübergehen nach der Uhr des rothen Thurmes gesehen und sich überzeugt, daß der große Zeiger auf 1/4 gewiesen.

Die nächsten Personen, welche Krieg auf seinem Gange begegneten, sind der Commissionär Hartung und der Hauseigentümer Suhle. Hartung hatte um 11 Uhr der Salarienkasse des Kreisgerichts eine Zahlung zu leisten und machte sich um diese Zeit auf den Weg. Nach Suhle's Uhr soll es gegen 11 Uhr gewesen sein. (Suhle selbst vermochte darüber nichts Näheres anzugeben). Vor der „Stadt Zürich“ kam ihnen Krieg eiligen Schrittes entgegen, erklärte Geschäfte zu haben, tauschte einen Händedruck mit ihnen aus und ging weiter. Kurz vor der Klausbrücke sah der Kaltbrenner Funkelt aus Lieskau, als er eben in einen Laden eintreten wollte, verstörten Blickes und eiligen Laufes, zwischen 1/2 und 3/4 11 Uhr, auf der anderen Seite der Straße den Krieg, der sonst ruhig zu gehen pflegte, vorübergehen, in der Richtung nach dem höchstens 5 Minuten entfernten Gasthose zu den drei Kugeln zu. Den Gästen dieses Gasthofes, namentlich dem Kaufmann Bogelt, fiel ebenfalls Krieg's Anzug auf, weil sie ihn in hellen Hosen zu sehen gewohnt waren; noch mehr aber erregte es ihre Verwunderung, daß sich Krieg nicht in gewohnter Weise zu ihnen setzte, sondern in einem andern Zimmer allein an einem Tische sitzen blieb, an sich herumpunkte, vor einen Spiegel trat, mit dem Taschentuche seine Stirn und Hände abwischte, die eine Hand mit Speichel befeuchtete und damit die andere rieb, als wenn er Schmutzflecke entfernen wollte. Mehrfach betrachtete er sich von oben bis unten, so daß Bogelt sich veranlaßt sah dem Schöllner zuzurufen: „mit Krieg ist etwas nicht richtig, der hat etwas ausgefressen.“

Krieg ließ sich ein Glas Broihan geben, nachdem er kurz zuvor auf Befragen des Kaufmanns Barth, „ob er krank sei“, erwidert hatte, „er habe es im Leibe.“

Nach etwa  $\frac{1}{2}$  stündigem Aufenthalte entfernte er sich aus dem Locale ohne sein Glas Broihan ganz ausgelesen zu haben. Sein Fortgehen wurde von der Frau Schöllner beobachtet. Sie sah, wie er unterm Thorwege in das Schwanken gerieth und auf seinen Stock gestützt stehen blieb. Wie in der Stube, so beobachtete er auch hier seine Kleidungsstücke und namentlich seine Stiefeln.

Von hier aus berührte er verschiedene Straßen und besuchte unter verschiedenen Vorwänden in der Schulgasse den Schuhmacher Becker, in der Geißstraße den Mechanikus Schmidt, von dessen Ehefrau er sich eine Tasse Milch geben ließ, den Stättegelberheber Dittmar, die Müller'sche Brauerei, wo er ein Glas Doppelbier trank, den Klempnermeister Schröder, am Geißthore den Zimmermeister Grimm, ruhete einige Zeit auf einer Bank der alten Promenade, kaufte im Postgebäude zwei Frankomarken und begab sich hinter der Postmauer weg, wo er um  $1\frac{1}{4}$  Uhr dem Sattlermeister Hobusch begegnete, nach seiner Wohnung. Ob dieselbe in seiner Abwesenheit verschlossen gewesen oder offen geblieben, ist nicht bekannt geworden.

Die Wittve Aehle, welche kurz vor  $10\frac{3}{4}$  Uhr bei der Wittve Krieg eine Nachfrage hatte halten wollen, hat sich von dem Verschlusse nicht überzeugt, sich vielmehr nach vergeblichen Klingeln und Anklopfen wieder entfernt.

Der Gerichtsbote Pomnitz hat um  $8\frac{3}{4}$  Uhr, bei Gelegenheit der Insinuation einer gerichtlichen Verfügung, Krieg und dessen Mutter in ihrer Wohnung angetroffen; Ersterer war bekleidet mit hellen Sommerhosen, an der Seite schwarze Gallaons.

Auch der vom Staatsanwalt sistirte Porzellanmaler Saak, welcher mit Krieg fast alle Abende auf dem Rathskeller zusammengetroffen, sagte aus, daß er an Krieg gewöhnlich helle Hosen bemerkt habe. Diefem Zeugen sowohl, als auch den Pomnitz, Pogelt, Appenroth und noch Anderen wurden die in Krieg's Wohnung mit Beschlag belegten Hosen vorgelegt; darunter befand sich aber diejenige nicht, welche Krieg für gewöhnlich und namentlich auch bei Anwesenheit des Gerichtsboten Pomnitz noch getragen.

Hierbei theilte der Staatsanwalt mit, daß es den sorgfältigsten polizeilichen Nachforschungen nicht gelungen wäre, den Verbleib jener Hosen zu ermitteln.

Bezüglich der mehrerwähnten Zange, welche nach Krieg's Angabe der Mörder und Dieb in dem Werkzeugkasten zurückgelassen hat, stellte sich folgendes heraus: Der Schlosser Hartwig, welcher ebenfalls im Krieg'schen Hause eine Miethwohnung inne hatte, bemerkte eines Tages, etwa 3 Tage vor dem Tode der Wittve Krieg, daß Krieg im Hofe Thürbänder anzunageln versuchte; da dies in ungeschickter Weise geschah, so bot er ihm seine Hülfe an und machte sich selbst an die Arbeit. Dazu bedurfte er einer Zange. Er wollte seine eigene holen. Krieg erklärte dies für unnützig und gab ihm die seinige. Hartwig benutzte sie indem er den einen Stiel zwischen die Angel einzwängte, wobei von unten herauf dieser Zangentheil etwas „gerieft“ wurde. Krieg erkannte diesen Vorfall als richtig an und bezeichnete eine kleine Zange als diejenige, welche er damals dem Hartwig zur Arbeit übergeben. Aber nicht diese, sondern diejenige, welche Krieg als die von Mörder und Einbrecher zurückgelassene der Polizei übergeben hat, erkannte Hartwig als die in seinen Händen befindlich gewesene wieder, und zwar nicht bloß an Größe und Form, sondern besonders auch an einer jetzt noch erkennbaren, von unten beginnenden längeren Schramme.

Krieg's Tante, verehel. Wagner, in deren Schlafkammer der Werkzeugkasten gestanden, bestätigte auf Krieg's Verlangen, daß in jenem Kasten nur eine Zange, und zwar die kleinere, sich befunden habe.

Die meisten Zeugen, welche, und namentlich am ersten Tage der Verhandlung, vernommen wurden, bezogen sich auf das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn. Auf der einen Seite bestätigte die verehel. Wagner, der Schuhmachermeister Mennicke, der Commissionär Hartung, und der Gerichtsbote Döring und namentlich auch der Schlosser Hartwig, daß sehr häufig zwischen beiden über die Art der Zubereitung des Essens Streit entstanden sei. Der Sohn belegte seine Mutter mit gemeinen Schimpfreden wegen ihrer schlechten Kocherei, namentlich nannte er sie oft „alter Manschloch“, und die Mutter beschwerte sich über die Ansprüche ihres Sohnes und verwies ihn, „wenn sie ihm nicht gut genug koche“, in die Gasthölle. Als der Schlosser Hartwig seine spätere Wohnung mietzen

wollte und Krieg deshalb von seiner Mutter geweckt wurde, überschüttete er sie, weil sie seinen Schlaf unterbrochen, mit verschiedenartigen Schimpfwörtern wie „altes Schaaß“, „dummes Thier“, „alte Trocke“, und war überhaupt so ungehalten, daß die Wittve Krieg den Hartwig zum Wiederkommen auffordern mußte. Dem Mennicke hat die Wittve Krieg schon im Jahre 1868 erzählt, daß ihr verstorbener Sohn viel besser als der lebende gewesen sei und das letztere ihr häufig gerodt habe, die Schüsseln mit dem unschmackhaften Essen hinter ihr drein zu werfen. Die verehel. Wagner, Krieg's Tante und 15 jährige Wohnungsgenossin sagte aus, daß Krieg, namentlich in der letzten Zeit, bei derartigen Zänkereien mit seiner Mutter häufig ganz freidebleich geworden wäre und mit den Zähnen geknirscht habe.

Zur Beurtheilung der Glaubwürdigkeit dieser Zeugin sistirte der Verttheidiger, Rechtsanwält Schliekmann, am zweiten Tage der Verhandlung ein Fräulein Rißer, zu welchem die Wagner kurz nach dem Tode der Wittve Krieg entschieden jeden Verdacht gegen ihren Neffen abgelehnt hat, sowie ferner die Fuhrmann Haack'schen Eheleute aus Erdlitz, welche am ersten Verhandlungstage Aeußerungen der Wagner auf dem Gerichtssaale gehört haben wollten, aus denen sich ihre Hoffnung auf Krieg's „Verdonnerung“ und Verurteilung ergeben haben sollte.

Eine große Anzahl von der Verttheidigung gestellter Zeugen, meistens Leute, die mit der Wittve Krieg und dem Sohne Geldgeschäfte gehabt, befanden, daß während ihrer Anwesenheit in der Krieg'schen Wohnung Streitereien zwischen Mutter und Sohn nicht vorgekommen seien.

Nur der Fleischer Nerth hatte einem solchen Zwiepsalt mit beige-wohnt und die Aeußerung Krieg's zu seiner Mutter vernommen, „sie solle das Maul halten, sonst schläge er sie hinein.“

Anderer Zeugen wieder befundeten, daß sich die Mutter um den Sohn, als er zu einem Garnison-Bataillon nach Mainz eingezogen worden, gekümmert, — daß der Sohn einen andern mit der Erziehung seiner Mutter beauftragt, auch von Mainz aus freundliche Briefe an sie geschrieben habe. — Ebenso wurde auch durch verschiedene Zeugen dargethan, daß Krieg schon vor dem 28. Juli kränklich und blaß ausgehien, daß er bisweilen auch schwarze Hosen getragen und bei dem Tode seines Bruders, welcher im Jahre 1866 gestorben sei, sich gefühlvoll gezeigt habe. Die Wittve Freitag hatte davon Kenntniß, daß er ihn gepflegt und bei dessen Verschleiden viel geweint hat, Schuhmachermeister Mennicke dagegen wußte von Weinen nichts zu bekunden.

Die Geldgeschäfte waren, wie sich im Laufe der Verhandlung herausstellte, von Mutter und Sohn gemeinschaftlich betrieben, die Schlüssel zum Sekretair führte der Sohn. Ursprünglich ohne Vermögen hat Krieg's Vater durch zweifelhafte Geldgeschäfte sich etwas erworben, womit Mutter und Sohn weiter operirt haben. Das Haus Niemeherstraße No. 4 ist auf den Namen der Wittve Krieg eingetragen, für 16000  $\%$  erworben und mit 10000  $\%$  Hypotheken belastet. Außer den im Sekretair und Kleiderschranke der Wittve Krieg, unter alten Lumpen vorgefundenen nicht unbedeutenden Geldsummen, läßt sich annehmen, daß noch große Summen ausstehen.

Die Auskunft des Polizei Inspector Georgii läßt darüber keinen Zweifel zu, daß der Wohlstand dieser Familie nur durch Wuchergeschäfte begründet sei. Er bezeichnete Krieg's Charakter als habgierig und rechnete ihn zu jenen Geschäftsleuten, welche durch den Volksmund „Halsabschneider“ genannt werden.

Die Beweisaufnahme, bei welcher unter Anderen über 80 Zeugen vernommen worden waren, endete am Abend des zweiten Tages. Am dritten Tage, Donnerstag 9 Uhr, begannen die Plaidoyers. Das des Staats-Anwalts nahm  $2\frac{1}{4}$  Stunden in Anspruch, das des Verttheidigers  $2\frac{1}{4}$  Stunden. Von beiden Seiten wurde die Beweisaufnahme einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der Staats-Anwalt machte unter Anderem darauf aufmerksam, daß der Commissionär Dietrich und der Handelsmann Coburg diejenigen Zeugen seien, welche sich in Folge einer öffentlichen, kurz vor der Verhandlung Seitens der Verttheidigung erlassenen Aufforderung gemeldet hätten. Er critisirte deren Glaubwürdigkeit, sowie Seitens der Verttheidigung dies bezüglich verschiedene Anklagezeugen, insbesondere des Hartung und der verehel. Wagner geschah. — Der Alibi-beweis beruhte hauptsächlich auf der Aussage des Polizeiergeanten Hubn, weil, wie der Staats-Anwalt anerkannte, bei Voraussetzung der Richtigkeit dieser Aussage, Krieg um  $10\frac{1}{4}$  Uhr, wo Frau Langemack das Geräusch über sich gehört, sich auf dem Markte befunden haben müßte, die That also nicht begangen haben könnte. Der Staats-Anwalt erachtete es

daßer als seine Aufgabe das Gericht der sonstigen Belastungsmomente gegen die aus der Zeitangabe sich ergebenden zweifelhaften Resultate in die Waagschale zu werfen; er führte dies in einem längeren Vortrage aller für und gegen den Angeklagten sprechenden Umstände aus und wies vornehmlich darauf hin, daß die Hartung'sche Zeitangabe mit der des Funke, Bogell, Schöllner und Barth im Wesentlichen übereinstimme, daß Krieg selbst angebe, vom Markte aus direct durch den Graseweg nach den „drei Kugeln“ gegangen zu sein, daß also Huhn's Zeitangabe im directen Widerspruch mit den Zeitangaben der vorerwähnten Personen stehe, daß mithin Krieg, wenn er gegen 11 Uhr an den „drei Kugeln“ angekommen sei, nicht schon um 10 $\frac{1}{4}$  Uhr auf dem Markte befanden haben könne. Der Staats-Anwalt erwähnte in seiner Plaidoyer auch eines Vorganges zwischen ihm und Krieg an der Leiche der Mutter, wo letzterer, als er auf seinen Befehl den Kopf der getödteten Mutter mit seinen Händen erfassen mußte, seitwärts gebeugt einige Thränen vergoß. Diese Thränen seien ihm ein Zeichen, nicht allein, daß Krieg's Gemüth der Reue nicht ganz verschlossen sei, sondern auch, daß sein ruhiges, träges, gefühlloses Wesen nur ein affectirtes, künstlich hervorgebrachtes sei. Er sprach seine Ansicht dahin aus, daß Krieg, wahrscheinlich im Begriffe auszugehen, mit seiner Mutter über das in Vorbereitung begriffene Mittagsessen wieder in Streit und Wuth gerathen sei, mit dem Hammer oder einem ähnlichen scharfkantigen Gegenstande ihr einen Schlag vor den Kopf versetzt, sie sodann mit Gewalt zu Boden gestürzt und schließlich auf ihre Brust knieend am Halse gewürgt und durch Zuhaltung der Athmungsorgane erstickt habe. Sein Anrag lautete auf Schuldig des Todtschlages an der leblichen Mutter.

Der Vertheidiger nahm auf Grund des geführten Alibi-Beweises mit dergleichen Ueberzeugung von der Unschuld des Angeklagten den entgegengelegten Standpunkt ein. Sorgfältig die Zeitangaben von dem Milchmann Steiß an bis zur Ankunft in dem Gasthof zu den „drei Kugeln“ nebeneinander stellend, und namentlich die mit so großer Sicherheit abgegebene Aussage des Polizei-Georganten Huhn für Krieg in Anspruch nehmend, stützte er die Uebereinstimmung jener Zeitangaben betonend, auf das Gesamtergebnis den Antrag auf Nichtschuldig, versuchte auch das Gewicht der übrigen Belastungsmomente zu beseitigen, wobei er allerdings nicht verkannte, daß namentlich die Episode mit der Zange auch für ihn ein dunkler, bisher unauflöslicher Punkt sei, jedenfalls aber sei trotz alledem die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Krieg diese an sich ganz überflüssigen Vorbringungen in der Verwirrung gemacht habe, und die That kurz nach dem Verlassen seiner Wohnung von einem Andern verübt worden sei.

Krieg befragt, ob er noch selbst etwas zu seiner Vertheidigung anzuführen habe, verrietherte seine Unschuld in drastischer Weise, rief Gott zum Zeugen seiner Unschuld an mit dem Hinzufügen, er wolle erblinden und verlahmen, wenn er seine Mutter todtgeschlagen habe.

Der Präsident gab in seinem Reumé eine allgemeine Uebersicht von dem Resultate der Beweisaufnahme und stellte die Geschworenen nach Anleitung der von beiden Seiten gehaltenen Vorträge vor die Frage, ob arithmetische Berechnungen, Widersprüche in Zeitangaben für sie so wichtig sein könnten, daß sie unter Berücksichtigung der sonst ermittelten Belastungsmomente lediglich durch jene Differenzen ihre Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten beeinflussen lassen könnten. Der vorliegende Fall, wo es sich um einen Judicienbeweis handele, eigene sich ganz besonders zur Entscheidung durch selbständige Geschworene, er verkenne aber nicht, daß die Aufgabe eine schwierige sei.

Die Geschworenen, welchen nur die einzige Frage vorgelegt wurde, ob Krieg schuldig sei, am 28. Juli 1871 zu Halle vorzüglich seine leibliche Mutter getödtet zu haben, zogen sich zurück und bejahten nach einstündiger Berathung mit mehr als sieben Stimmen die ihnen vorgelegte Frage.

Der Staatsanwalt beantragte 10 jährige Zuchthaus-, der Spruch des Gerichtshofes lautete auf lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Eine Veränderung in Krieg's Gesichtszügen war bei Verkündung dieses Urtheilspruches nicht wahrzunehmen.

Der Verhandlung hatte während aller drei Tage eine große Anzahl von Menschen beigewohnt; der Andrang war ein so gewaltiger, daß die Gerichtsboten allein ihn nicht abzuhalten vermochten. Am letzten Tage mußten mehrere Gefängnißbeamte zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen werden, Störungen und Unterbrechungen unterblieben an diesem Tage.

Nach dem Schlusse der Verhandlungen entließ der Präsident die Geschworenen, nachdem er ihnen vorher noch seinen Dank für ihr aufmerk-same Mithilfe ausgesprochen hatte.

## Nachtrag.

**Oesterreich.** Aus dem Lager der Jesuiten in Oesterreich liegen sehr bemerkenswerthe Aeußerungen vor, welche zeigen, wohin ihre Hoffnungen gehen, wie sie hoffen, daß die eingetretene Wandlung zu ihrem Vortheil ausschlagen werde. Das Organ des frommen Vincentius von Brigen verlangt als Complement zu Beusi's Sturz die Wiederberufung Hohenwart's. Geschieht das nicht und „fällt Beusi, um Andraffy Platz zu machen, dann hat die Rechtepartei nur etwas, aber bei weitem nicht die Hauptsache gewonnen.“ Das Gleiche erklärt Hr. Rutigier von Linz, während der Amtsbrüder von Graz schon heute nicht mehr um das Gelingen der jesuitischen Pläne bekümmert ist und die Rechnung der Jesuiten in solcher prägnanten Fassung stellt: „Der Gewinn ist ein großer; wir haben erstlich einen unheimlichen Geist weniger und hoffen mit dem zweiten nun leichter fertig zu werden. In der Freude über Beusi's Sturz wird uns Andraffy erträglicher. Uebrigens wird Andraffy seinen magyrischen Standpunkt herauskehren, und dieser Umstand muß ihn in kurzem zu Falle bringen.“

**Frankreich.** Man fängt an, sich mit den Insurgenten zu beschäftigen, die von den Kriegsräthen zur Deportation verurtheilt worden sind. Die Häfen von Vrest und Toulon werden bald von Neuem das traurige Schauspiel der Einschiffung der Deportirten haben, wie es nach den Juni-tagen 1848 und dem Staatsstreich des 2. December stattfand.

Die Militairgerichte halten sich jetzt nicht mehr bloß am Proletariat, sondern auch an der honesten Bürgerschaft, an den Leuten, die Paris nicht der Commune überlassen, sondern sich der revolutionären Strömung entgegenstemmen wollten. Derartige Vorgänge sind dazu geeignet, die Sache der Commune in Frankreich populär zu machen. Wäge die Regierung des Herrn Thiers darauf Acht haben. Es bereitet sich ein Umschwung in der öffentlichen Meinung vor, der zwar abgeschmackt, aber darum nicht weniger thatächlich ist, zu Gunsten der Besiegten, obgleich die Mehrzahl derselben Leute mit rauhen Häuten waren. Der französische Charakter ist so geartet. Heute ist Kessel, der zum Tode Verurtheilt, die interessante Person. Seine Hinrichtung würde eine unermessliche Aufregung verursachen. Allerdings ist die Gestalt dieses jungen Mannes die einzig anständige und interessante unter den Caricaturen, welche an der Regierung des 18. März Theil genommen.

**Rußland.** In Paris ist unlängst eine Polnische Broschüre erschienen, die den Titel führt: „An die gebildeten Russen“ und die Antwort eines Polen auf den Brief eines Slaven an den Kaiser Alexander II. enthält. Der ungenannte Verfasser ist ein Emigrant aus dem Königreich Polen, der vor dem Aufstande von 1863 zur sogenannten Partei der Weißen gehörte. Er bezeichnet das harte Verfahren, daß Rußland nach Unterdrückung des letzten Aufstandes gegen die Polen in Anwendung gebracht hat, als einen unverzeihlichen politischen Fehler, der die Kluft zwischen den Polen und Russen in einer Weise vergrößert habe, daß sie fast unausfüllbar sei, bietet aber damit den Russen die Hand der Versöhnung unter der Bedingung, daß dem Königreich Polen alle Rechte und Freiheiten, die ihm durch den Wiener Vertrag verbürgt sind, wiederhergestellt werden. In diesem Falle verspricht er Rußland im künftigen Kriege gegen Deutschland, den er als unvermeidlich betrachtet, die energische Unterstützung aller Polen sowohl im Russischen wie im Preussischen und Oesterreichischen Antheil, fügt aber auch zugleich die Drohung hinzu, daß, wenn jene Bedingung nicht erfüllt wird, die Polen mit den Deutschen gemeinschaftliche Sache gegen Rußland machen und von denselben unterstützt die Waffen nicht eher niederlegen werden, als bis Polen unter Habsburgischer oder Hohenzollernscher Oberhoheit in seinem früheren Umfange wiederhergestellt ist.

## Bermischtes.

Die Pocken-Epidemie hat jetzt fast alle Dörfer der Umgegend Berlins erfasst und fordert sehr zahlreiche Opfer. So sind in Zehlendorf allein in wenigen Wochen 42 Personen dieser Krankheit erlegen.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

**Weitere Erfolge des Königtranks.\*)**

(28021.) Bönig b. Liebenwerda, 5. 10. 71. — Seit längerer Zeit an **Magenübel** leidend, so daß ich fast gar nichts essen konnte, bin ich nach Gebrauch von zwei Flaschen wieder **ganz gesund** geworden. —  
R. Zimmermann.

(28309.) Calau, 11. 10. 71. — Ihr Königtrank hat meinem an **Rheumatismus** und **Kurzathmigkeit** leidenden Vater ganz vorzügliche Dienste geleistet. — (Neubestellung.) —  
E. Siegert.

(28362.) Zwönitz, 11. 10. 71. — Nach Verbrauch von 6 Fl. Königtrank neigt sich mein **Gicht-** und **Hämorrhoidal-leiden** wesentlich zur Besserung hin. — (Neubestellung.) —  
H. Freitag.

(28367.) Hitzing b. Wien, 11. 10. 71. — Durch die ausgezeichneten Erfolge Ihres Königtranks, welche ich bis jetzt durch den Gebrauch desselben erreicht habe, u. s. w. — (Neue Bestellung.) —  
F. Adam, Lotterie-Collecteur.

(28526.) Ruzschen b. Schmiegel, 15. 10. 71. — Obwohl die außergewöhnliche Heilkraft Ihres Königtranks hier schon genug bekannt geworden, überraschen weitere Erfolge desselben doch immer wieder. Ein Patient, welcher schon seit fünf Jahren mit einem **sehr bösen Fußleiden** ohne Aussicht auf Heilung behaftet ist — alle Kuren blieben erfolglos — findet nach Anwendung von 3 Flaschen Königtrank, daß der Fuß **sehr in Heilung** begriffen. —  
E. Welke, Papier-Fabrikant.

(28596.) Merseburg, 15. 10. 71. — Die mir übersandte Quantität Königtrank hat mir große Dienste gethan; ich habe seit Genuß desselben **die sonst regelmäßig wiederkehrenden Kreuzschmerzen nicht wieder bekommen** und befinde mich **recht wohl**. —  
F. Stumpf.

(28635.) Osterwieck, 15. 10. 71. — Alle Ihre Patienten sind voll des Lobes über die Heilwirkungen des Königtranks. —  
A. W. Zickfeld.

(28670.) Treptow a. d. L., 16. 10. 71. — Der Gebrauch des Königtranks hat bei den Leiden meiner Frau eine **vorzügliche Wirkung** gezeigt. —  
Delgart, Conrector.

(28543a.) Marienwerder, 11. 10. 71. — Seit langer Zeit litt ich an **Unterleibsschmerzen** und **starkem Rheumatismus** in fast allen Gliedern. Es wurde mir der Königtrank empfohlen und ich entnahm deshalb aus der hiesigen Niederlage des Hygieistens Hrn. Karl Jacobi aus Berlin zwei Flaschen davon. Nach Verbrauch derselben haben die Schmerzen **vollständig aufgehört** so daß ich mich wie neugeboren fühle. Ich danke daher dem Erfinder dieses Krankes und empfehle denselben jedem ähnlich Leidenden aufrichtig und auf's Beste. —  
D. Ungar, Rentier.

(28953.) Hanau, 20. 10. 71. — Ich fühle mich durch den Gebrauch der ersten Sendung Königtrank (4 Flaschen) weit besser, indem derselbe nicht allein mein Leiden **linderte**, sondern auch der Schlaf, der ein sehr gestörter war, **ist wieder in erquickender Weise eingetreten**. — (Bestellung.) —  
W. Lierheimer.

(29093.) Ludwigsdorf, 22. 10. 71. — Meine Tochter litt an **Falten Fieber, Magenschwäche** und **Kopfschmerzen**, ein hiesiger Arzt konnte sie nicht kuriren. Ich ließ 3 Flaschen Königtrank schicken, und nach Genuß **einer Flasche verloren** sich die Magenschmerzen und das Fieber **ließ auch nach**; nach Genuß der zweiten und dritten Flasche blieb das Fieber ganz weg; auch die Kopfschmerzen **ließen nach**. (Bestellung.) —  
Friedrich Quast.

(29211.) Zahnsfelde, 24. 11. 71. — Meine Frau hatte vor 14 Tagen alle Anzeichen von **Typhus**. — Durch eine Flasche Ihres Königtranks, welche ich noch vorrätzig hatte, waren in 2 Tagen alle Symptome der **Typhuskrankheit verschwunden**. — (Bestellung.) —  
Loseneth, Lehrer.

(29213.) Goltwitz 24. 10. 71. — Ew. Wohlgeb. zur Nachricht, daß sich der Zustand des betreff. Patienten (Sohn eines Ackergeräthsbesitzer) merklich gebessert. Nach der zweiten Flasche Ihres Königtranks stellte sich **stärkender Schlaf**, nach der dritten schon mehr Appetit ein und bin nun außer Zweifel, der Königtrank werde die **völlige Gesundheit** des Kranken wiederbringen. — (Bestellung.) —  
Gebauer, Kantor.

(29251.) Wiesau b. Groß-Logisch, 24. 10. 71. — Ew. Wohlgeb. theile ich hierdurch mit, daß ich gegen ein **längeres Leiden** ihren Königtrank **mit recht gutem Erfolg** gebraucht habe. — (Bestellung.) —  
D. Schneider.

(29347.) Rubkow bei Murchin, 25. 10. 71. — Mit innigem Dank gegen Gott, kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach Verbrauch der übersandten 2 Flaschen Königtrank **bedeutend besser befinde** als vorher, ja besser wie seit langer Zeit. — (Bestellung.) —  
E. Müller, Lehrer.

(29356.) Treptow a. d. Toll. 25. 10. 71. — Mein Söhnchen ist durch Gottes Hilfe und ihren Königtrank jetzt sehr wohl und munter und sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. —  
H. Schenk.

(29411.) Wien, 25. 10. 71. — Herrn Karl Jacobi, Berlin. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß mein Dienstmädchen, welches schon seit sechs Jahren an **Magenkrampf** litt, der in den letzten Wochen derart war, daß das Mädchen ohne große Schmerzen weder Speise noch Trank zu sich nehmen konnte, **nach zwei Flaschen** Ihres vortreffl. und zugleich wohl-schmeckenden Königtranks **vollständig wieder hergestellt** ist. —  
Edm. Schmid, Paulanergasse 4.

(29441a.) Haking bei Wien, 26. 10. 71. — Ihrem Königtrank danke ich es, daß gleich bei Beginn der Kur sich das Wasser (**bei Wasserfuchtkrankheit**) in Massen ergoß und ich mich seit dieser Zeit immer wohler und wohler fühle. —  
Frecking.

(29442a.) Wien, 27. 10. 71. — Schon nach Genuß der ersten Flasche Königtrank fühlte ich bei meiner hinfällenden Krankheit mit Krämpfen eine bedeutende Erleichterung und nach jeder weiteren Flasche habe ich mehr Hoffnung, von dieser Krankheit erlöst zu werden. —  
Clesius, Ingenieur. Wieden, v. d. Favoritenlinie, Raaberbahnstraße 25.

Erfinder und **alleiniger** Fabrikant des Königtranks:  
**Wirkl. Gesundheitsrath (Hygieist) Karl Jacobi**  
in Berlin, Friedrichstraße 208.

Die Flasche Königtrank-**Extrakt**, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler. — In **Salle** (16 *gr.*) bei **Ferd. Sille**, Geißestraße und in fast allen Städten Deutschlands in den daselbst bekannten Niederlagen.

\*) Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzensäften bereitete **Limnade**, größtes hygienisch-diätetisches **Labsal** für Kranke, Gene-sende und Gesunde ist nichts weniger als „Medizin“ oder Geheimmittel; er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen; durch welche die Natur (durch Blut- und Säftebesserung) so umgewandelt wird, daß die **Krankheits-Ursachen** und dadurch die Krankheiten selbst verschwinden.

(Annoncen-Expedition von Zeidler &amp; Co. in Berlin.)

**S 4 breites Damen-Kleidertuch,**  
das Kleid à 5-5½ u. 6 R., in den schönsten, netten Farben, die 3. Sendung, empfiehlt  
**Gr. Steinstraße Nr. 73. Robert Cohn.**

### Das Neueste für jetzige Saison

empfehle in **Blousen** mit weiten Aermeln von 1 R. an, **Lätzchen**, auf und ins Kleid zu tragen, von 5 R. an, **Aermel** von 7½ R. an, **Garnituren** (Lätzchen und Aermel) von 15 R. an, **Schleier** in reichster Auswahl, schon von 2½ R. an, **Moirée-Schürzen** von 7½ R. an, **wollenen Moirée** die Elle von 8 R. an u. c.

**F. W. Händler, große Ulrichsstraße Nr. 60,**  
**Wäsche-Fabrik und Weisswaaren-Lager.**

### Zur gefälligen Beachtung!

Eine neue Sendung in **Damen- und Kinder-Garderobe**, als: **Mäntel, Paletot, Jaquets, Jacken, Knaben-Anzüge** u. c. ist wieder eingetroffen. **Theodor Voigt.**

**Kleiderzeuge** in jedem Genre, die Robe 12 resp. 14 berl. Ellen von 1½ bis 10 R.,  
**Moirée-Schürzen** von 7½ R. bis 1½ R.,  
**Bäschlied**, fein garnirt, von 22½ bis 1½ R.,  
**Manteltücher, Cachenes, Filetücher, Schlipse, Schleifen, Taschentücher, Taftschürzen, Tisch-, Kommoden- und Nähtischdecken (Garnituren), Bettdecken** bei **Theodor Voigt.**

**Wollene Hemden mit Einsatz, Camisöler** u. c. bei

**Theodor Voigt, gr. Ulrichsstraße Nr. 37.**

**10,000 Ellen** Kleiderzeuge, die Robe von 1½ R. an, **Damenpaletots, Pellerinen-Mäntel, Jaquets und Jacken** von gutem Stoffe billig bei  
**D. Kurzweg, Schmeerstraße Nr. 14. 14. 14.**

**Hochzeits-Geschenke** in Silber, Messing und plattirte Waaren, nur neue Muster, hält bestens empfohlen **Ed. Baumann, Juwelier, Leipzigerstraße Nr. 13.**

### Ausverkauf!!!

**Bettzeug, Bettinlett, Tisch-, Hand- und Taschentücher, Schürzen, Hemdenessel, weiße Leinen u. dgl. m.** verkaufe ich, um bis Neujahr mit diesen Sachen zu räumen, unterm Selbstkostenpreise aus.

**F. Lehmann, früher Pfaffenberg, Klaustrhorstraße 5.**

Eine Partie neue, vollständige **Kindertheater** mit Kasten zur Aufbewahrung, welcher als Bühne dient, und Figuren an Drähten, Stück 5 Sgr., empfiehlt

**Aug. Henning, Breitestraße 21.**

### Cölner-Dombau-Lotterie.

(Ziehung am 11. Januar 1872.)

Loose à Stück 1 R. — zu haben in der  
**Annoncen-Expedition von**  
**Rudolf Wosse,**  
Halle a/S., großer Berlin Nr. 11.

In allen Buchhandlungen:  
Deutscher

**Reichskalender für 1872.** 5 Sgr.  
in 16., 15 Bogen mit vielen Holzschnitten u.  
dem Portrait des Kaisers im Krönungsmantel.  
Berlin, Verlag von **Max Böttcher.**

Torf, Knorpel und Steinkohlen verkauft  
Zägerplatz 4.

Bauspähne bei **Fr. Grimm, Geistthor 22.**

### Dem Liebig'schen Kumys-Extract

(Zum Versandt präp. Steppenmilch)

gebührt nach dem übereinstimmenden Gutachten der med. Facultäten der erste Rang in der Reihe aller bis jetzt gegen die Lungenschwindsucht gekannten und angewendeten Mittel. — Derselbe heilt rasch und sicher: **Lungenschwindsucht** (selbst im vorgeschrittenen Stadium), **Tuberculose** (Symptome: Bluthusten, hecticisches Fieber, Athemnoth), **Magen-, Darm- u. Bronchialcatarrh, Anaemie** (Blutarmuth) in Folge anhaltender Krankheiten und fortgesetztem Mercurialgebrauch, **Chlorosis** (Bleichsucht) **Asthma, Abzehrung, Rückenmarksdarre, Hysterie u. Nervenschwäche.**

Pro Flacon einen halben Thaler nebst Gebrauchsanweisung und Brochüre. Kisten von mindestens 4 Flacons ab bis zu jedem Quantum versendet

das **General-Depot des Kumys-Instituts**  
**BERLIN, Gneisenaustrasse 7a.**

**N. B. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit der Steppenmilch machen. Brochüren auf Wunsch gratis und franco.**

2 neue moderne Ueberzieher und Hosen sind billig zu verk. Leipzigerstr. 6, Hof l. 2. Eing. 2 Tr.

**Kinder- u. Damen-Capotten,**  
**Kinder- u. Damen-Bäschliques**  
**u. Bäschliques-Capotten**  
**Moirée- u. Stepprüde** von 1½ R. an  
empfehlen

**Gr. Steinstr. Robert Cohn.**

4 St. noch gute **Kohrstühle** verk. gr. Brauhaus. 1.

Ein ovaler Tisch und ein Pfeilertisch (Birnen, neu) zu verkaufen.

**A. Koch, Tischlermeister, Rannische Str. 5.**

1 neues Sopha verk. billig Leipzigerstraße 26.

**Sopha, alt u. neu verkauft** Steinstr. 25.

Fette **Landschweine** zum Hauschlachten offerirt  
**Stodmann, Merseb. Schauffee 13.**

Ein herrschaftliches **Haus** mit Garten, welches Raum für eine größere Familie bietet, wird zu kaufen oder zu mietzen gesucht

gr. Wallstraße 4b.

Gesucht 1 einspänniger **Leiterwagen** durch  
**Kuoll, Harzgaße 10.**

**20** Maurer, sowie Stein- und Kalkträger finden bei gutem Lohn sofort dauernde bis Beschäftigung am Bau der **Saal-Schloß-**

**25** **Actien-Bierbrauerei in Giebichenstein.**  
**Brandt, Maurermeister.**

3 kräftige Arbeiter gesucht **Mühlgraben 1.**

**Einen guten und beständigen Verdienst** für eine rüstige Frau, welche Lust hat über Land zu gehen, weist die **Expedition d. Bl.** nach.

**Haus- u. Stubenn. find. sof. od. später**  
Dienst d. **Fr. Binneweiß.**

**Gesucht 1** Stube im Preis v. 18-20 R.  
f. 1 einzelne Person d. **Fr. Binneweiß.**

**1 Logis** in d. Nähe d. neuen Gymnasium im Preis v. 125 R. ist zum 1. April 1872 zu vermietzen d. d. **Comptoir** v.

**Fr. Binneweiß, gr. Marktstr. 18.**

Ein junger Mann, welcher schön und schnell schreibt, findet täglich oder auch für die Abendstunden Beschäftigung. Abt. sub J. Y. 424 befördern **Haasenstein & Vogler, Leipzigerstr. 103.**

Eine ältliche Person zur Führung einer kleinen Wirtschaft und Besorgung eines kleinen Kindes wird gesucht. Näheres

Moritzstraße 4, parterre rechts.

Geübte **Schneiderinnen** und junge Mädchen, die es werden wollen finden d. Beschäftigung.

**M. G. Dubinage,**  
66 gr. Steinstr. 1 Tr

Das **Glückersche Heil- und Zuggpflaster** ist die größte Wohlthat der leidenden Menschheit, vorzüglich für Frauen. Ich bekam an meiner Brust eine Verhärtung in der Größe eines Gänse-eies, die sich bis unter den Arm erstreckte, wo ich die furchtbarsten Schmerzen litt und arbeitsunfähig war. Nach Gebrauch des Pflasters waren in 4 Tagen die Schmerzen weg und in 3 Wochen bin ich vollständig gesund, auch die geringste Spur ist zertheilt. Ich empfehle jedem ähnlich Leidenden das Pflaster zum Gebrauch.

**Sophie Kramer,**

Frankfurter Straße No. 20, Hof 1 Tr. in Leipzig.  
Das Pflaster ist zu beziehen für Halle und Umgegend in Halle, Löwen Apotheke am Markt.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß Unterzeichneter hier am  
Platze eine **Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeletten-Fabrik** nach englischem System eingerichtet hat  
unter der Firma:

**Englische Schuh-Fabrik en gros & en détail von F. J. Merzenich,**  
**Verkauf und Fabriklocal grosse Steinstrasse Nr. 17.**

Einem geneigten Zuspruch empfiehlt sich bestens  
Halle, den 18. November 1871.

**F. J. Merzenich.**

NB. Reparaturen, sowie Aufertigungen nach Maaz werden prompt ausgeführt.

C. H. Herrmann's Musikalienleihinstitut, Meinschmieden 8, hält sich zu jederzeitigen Annahme von Abonnements bestens empfohlen.

**Tischlermeister, welche gute Arbeit liefern, finden dauernde  
Beschäftigung bei  
Halle a. S. Carl Dettenborn, Meublessfabrikant.**

## Germania.

Montag den 20. d. Mts. Abends 8 Uhr

### Theater in der Kaiser Wilhelms-Halle.

Zur Aufführung kommt: 1) **Garibaldi**, Lustspiel in 1 Akt,  
2) **Eine verfolgte Unschuld**, Posse in 1 Akt.

Nach dem Theater Kränzchen.

Der Vorstand.

## Salon Agoston. (Grosser Berlin.)

Unwiderruflich zum letzten Male!

Heute Sonntag den 19. November zwei große brillante Abschieds-Vorstellungen.  
In der Nachmittags-Vorstellung — Das Fliegen einer lebenden Person von der Bühne  
auf die Gallerie. — In der Abend-Vorstellung — Großer Damen-Ringkampf. — In  
jeder Vorstellung Auftreten einer Schülerin. — In beiden Vorstellungen: Dr. Faust's  
Leben, Thaten und Höllefahrt. Zum Schluß beider Vorstellungen: Der Geiser auf Island.  
Preise der Plätze bekannt. Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr, der 2. Vorstellung 8 Uhr.  
Kasseneröffnung 3 Uhr.

Für den zahlreichen Besuch und den mir gespendeten Beifall sage hiermit meinen  
herzlichsten Dank und empfehle mich dem ferneren Wohlwollen des geehrten Publikums.  
Hochachtungsvoll **E. Agoston.**

### Schmidt's Restauration, gr. Steinstraße Nr. 13.

Mein Gesellschafts-Salon ist Montag, Mittwoch u. Freitag für geschlossene Gesellschaften  
noch frei. Geehrte Reflectanten bitte ich ergebenst, hiervon gefällige Notiz zu nehmen. Für prompte  
Bedienung, gutes Bier, reichhaltige Speisearte wird bestens gesorgt. Hochachtungsvoll

**H. Schmidt, gr. Steinstraße Nr. 13.**

### Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Sonntag, den 19. November Tanzkränzchen.

D. B.

### Salon zur Weintraube.

Sonntag den 19. November 1871.

### Vocal- und Instrumental-Concert der Siebichensteiner Liedertafel

Direction: **A. Schützler.**

Entrée 2½ Gr. Nach dem Concert Ball.

### Bürgergarten.

Von 4 Uhr an Concert, von 6 Uhr Ball.

### Kaiser Wilhelms-Halle. Im Biertunnel.

Sonntag und Montag den 19. und 20. d. M.

National-Gesang und Zither-Concert  
von **Franz Kilian** nebst Damen.

Entrée à Person 2½ Gr. Anfang 7 Uhr.

### Gebhardt's Restauration

Saalberg 13.

Sonntag Speckfuchen, Feldschlößchen Lagerbier ff.

## Stadt-Theater.

Sonntag, den 19. November:

**Muttersegen** oder die neue Fanchon,  
Schauspiel in 5 Acten, Musik von Baumann.

Montag den 20. November:

Erstes Gastspiel des Fräulein **Louise Spner.**

### Der beste Ton,

Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Carl Töpfer.

## Hôtel garni „zur Tulpe.“

Heute Sonntag den 19. November

### Abend-Concert.

Anfang 7½ Uhr.

E. John.

## Gesellschaft Osilla.

Sonntag den 19. d. Mts. Abends 7 Uhr

Ball in Freyberg's Salon, wozu einladet **D. B.**

## Liedertafel Eintracht.

Sonntag den 19. November findet unser Ball  
im Salon „zum Rosenthal“ statt. Ohne Karten  
haben Herren wie Damen keinen Zutritt. Dies  
unsern Freunden zur Nachricht. **D. B.**

## Heinze'scher Gesang-Verein.

Sonntag den 19. November

### Vocal- und Instrumental-Concert in Müller's Belle vue.

Entrée 3 Gr. Anfang 7½ Uhr.

Karten à 2½ Gr. sind vorher zu haben im  
Cigarrengeschäft des Hrn. **Klaß**, Leipzigerstr. 77  
und im **Münchener Brauhaus.**

Nach dem Concert Ball. Der Vorstand.

## Zum Schlachtefest

in den „Drei Ringeln“  
am Dienstag den 21. No-  
vember ladet ergebenst ein



**Louis Schöllner.**